Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 16 (1932)

Heft: 7-8

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Deutschschweizerinnen ganz fern liegt. Den meisten fehlte es dazu auch an der nötigen Vorbildung. Es mag dies davon herrühren, daß man sich an den Mittelschulen der deutschen Schweiz wohl ungeheuer anstrengt, den Schülern eine gute Aussprache des Französischen beizubringen, es dagegen für völlig nebensächlich hält, sie an die richtige Aussprache der deutschen Hochsprache zu gewöhnen. Wie mir von zuverläffiger Seite mitgeteilt wird, bemüht man sich indessen seit einigen Jahren in manchen Kantonen, mit diesem unbegreiflichen Schlen-B. Freuler, Iferten. drian zu brechen 1).

Zur Schärfung des Sprachgefühls.

"Aus der Schule entlaffen, wollten die Großeltern den Angeklagten ein Handwerk erlernen lassen." Was

soll da falsch sein?

Natürlich wollte ber gute Mann sagen, der jest Ungeklagte sei feiner Zeit aus der Schule entlassen gewesen; wir aber sind gewohnt, solche Mittelwörter auf den Satgegenstand zu beziehen und haben daher das Recht, "entlassen" auf die Großeltern zu beziehen, was hier widersinnig ist und deshalb lächerlich wirkt. Es gibt wohl Fälle, wo ein Mittelwort auch auf die Ergänzung im Wenfall bezogen werden kann: "Beiliegend erhalten Sie" oder "beiliegend senden wir Ihnen...", was aber von ganz strengen Sprachmeistern auch angefochten wird, da ja weder der Absender noch der Empfänger beiliege. Unser Gerichtsberichterstatter nimmt es aber entschieden zu leicht. Er möchte sagen: Den aus der Schule entlassenen Angeklagten wollten die Großeltern ein Handwerk erlernen laffen. Aber ganz abgesehen von der stilistischen Schwerfälligkeit stimmt da auch sachlich etwas nicht: Als der Bursche aus der Schule entlassen war, war er noch nicht Angeklagter. Wir werden schon sagen müffen: "Als er aus der Schule entlassen war" ober "Nach seiner Schulzeit wollten ihn die Großeltern ein Handwerk kernen laffen" — aus dem Zusammenhang wird sich schon ergeben, daß der heutige Angeblagte gemeint ift.

Roch schlimmer ist aber der Sag: "Als reiner Zweckbau ist von allem überflüssigen Zierrat abgesehen wor-den." Die Bestimmung "Als reiner Zweckbau" kann sich als Werfall nur auf den Satzgegenstand beziehen; der Satz ist aber unpersönlich; er hat gar keinen richtigen Satzgegenstand. Richtig wäre: "Als reiner Zweckbau ist fie (die Wirtschaft) von allem überflüssigem Zierat freigehalten worden." Lehrgemäß richtig, aber stilistisch häßlich wäre: "As bei reinem Zweckbau ist v. a. ii. Z. abgesehen worden." (Zierrat ist ein nicht gar seltener Schreibfehler für "Zierat". Die Auffassung, das Wort bestehe aus "Zier" und "Rat", ist zwar nicht widersinnig, denn wir haben ja ähnliche Wörter wie Hausrat, Vorrat, Unrat; aber die Sprachgeschichte beweist, daß wir es hier mit der Ableitungssilbe =at zu tun haben wie in "Seimat" und ähnlich in "Monat, Armut, Kleinod).

Aber was will man schließlich sagen, wenn man bei Goethe ganz ähnlich lesen kann: "Als Schwager wird's schon gehen" oder "Unter der Linde, die ehedem, als Knabe, das Ziel und die Gränze meiner Spaziergänge gewesen" oder bei Schiller: ".... seinen, als Docent schon sehr gesunkenen Credit"? In allen diesen Fällen ist überhaupt kein Wort vorhanden, mit dem das durch "als" angeknüpfte Wort im Fall übereinstimmen könnte.

Aber auch wo ein solches Wort vorhanden ist, wird die Uebereinstimmung oft vernachlässigt; so dankt sogar Goethe "für Ihren lieben Brief, als ein Vorläufer Ihrer baldigen Ankunft," und Schiller schreibt: "Mit Hannover bloß als deutscher Reichsstand". Besonders wenn das mit "als" angeknüpfte Wort vorangeht, tritt leicht der bloße Werfall ein: "Als Arzt wäre in Weimar gewiß etwas für dich zu tun" (Schiller). Auch bei der Berbindung mit "wie" wird "gesündigt", kann doch sogar ein Storm schreiben: "Mir war wie ein Seliger."

Aber diese Männer waren nicht große Schriftsteller, weil sie so schrieben, sondern obschon sie so schrieben, und es ist nicht gesagt, daß sie heute noch so schreiben würden. Trot allen Klagen über Berwilderung des Sprachgefühls kann man doch auch Anzeichen einer Festigung und Verfeinerung beobachten, auch in der Lehre

von den Fallformen.

Man weiß manchmal auch nicht, ob es sich nicht um einen bloßen Schreib- oder Druckfehler handle. 3. B. wäre das möglich in Nr. 591 I. J. der N. Z. 3., wo ein Mitglied die Stelle rot anstreicht: "Der Zonenprozeß, der zu einem auf das strikte Recht gestütte Urteil führen kann,". Dagegen ist ein Druckfehler nicht möglich in Nr. 1008: "..., daß die Gasmaske als Abwehrgerät ein äußerst wichtiger individueller Ausrüftungsgegenstand des Wehrmannes bildet." Und wenn es in einer Citro-Anzeige (Nr. 501) heißt: "Giuseppe, der Maurer, trinkt kein Alkohol," so ist das einfach liederlich. Ebenso der Sat in Nr. 468 1. J.: "Da der Prinz entgegen dem Bunsche seines Dheims, dem König von Schweden, eine nicht standesgemäße Che eingegangen ist,".

Neues Beispiel zur Ueberlegung:

"Das Aquarium soll eines der größten und besteingerichtetsten der Welt werden" (N. J. 3., Nr. 715 I. J.).

Briefkasten.

Geehrter Berr Brieftaften,

Fit es Ihnen noch nicht aufgefallen, wie sehr in unsern bessern Zeitungen die jogenannten Auslandforrespondenten an der doch wirkslich sichen ohnehin starken Berwilderung der Sprache und des Stils arbeiten? Der aus Paris schreibende Mitarbeiter der R. Z. Z. zum Beispiel seistet sich zuweilen entsetzliche deutsche Säze. So lese ich in Nr. 2512: "Brockdorssen nentsetzliche deutsche Saze. So lese ich in Nr. 2512: "Brockdorssen und hatte von der Abschaffung der allsgemeinen Diensttpslicht ... geschrieben und war von den Allsierten nicht wider sproch ein worden nicht wider sproch ein worden nicht nach einem französisch gedachten Saze, etwa: et il ne fut pas contredit. In derzieben Spalte leistet sich derselbe Bersatzer den Ausdruck: "Banzerkreuzer, welche die allierten Schiffe ib erklassere nich bei der einem Sie nicht, die verantwortliche Leitung des Blattes dürfte solche liedersliche Zuschriften mit dem Kotstift überarbeiten? Die R. Z. Z. zift den die Zeitung der Eebildeten unserer Gegend. Und was sagen Sie zu dem solgenden geradezu blödssinnigen Saz, der in derselben Rumsmer derselben Zeitung steht, und nicht in der Pariser Zuschrift, sons Ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, wie sehr in unsern bessern mer derselben Zeitung steht, und nicht in der Pariser Zuschrift, sonbern unter dem Strich ?:

"Die Kunst des alten Mexiko und Peru bildet eine der geheimnisvollsten, auch der Wissenschaft am wenigsten bekannten Offenbarungen des menschlichen Geistes, die Reiche der Azteken und der Inkas, die int 16. Fahrhundert von den goldgierigen spanischen Eroberern ver= nichtet wurden, haben sich als Ausläufer viel älterer selbständiger Kulturepochen erwiesen, was aber seit Alexander von Humboldt durch Grabungen und Ersorschung indianischer Aeberlieferungen aus dieser verschollenen Kultur, deren Anfänge Sahagun, der beste alte Kenner Meritos, schon in das 5. Jahrhundert v. Chr. verlegt, ans Licht geszogen und in den Museen zur Schau gestellt worden ist, versetzt den Laien, der sich der Kontroverse der Ethnographen und ihrer noch ims Laten, der sich der kehntriberse der Espidischest und ihret nicht menner anfechtbaren Deutungsversuche ausgeliesert sieht, in einen Betäubungszustand, der den Genuß an der Schönheit der gesundenen Gegenstände und einen Ueberblick über die Bedeutung des künstlerisschen Gesantphänomens vereitelt."
Wie ost müssen Sie diesen Sat sesen, Lied verschen?

Beng Züripieter.

¹⁾ Wie zu des Verfaffers Beitrag in Nr. 5/6 schon angedeutet, ist es in der Tat so. Immerhin würde noch mancher Sekundarlehrer nicht angestellt, wenn seine französische Aussprache nicht besser wäre als seine deutsche.